

Kunst als Kraft für den Frieden

3. Philharmonischer Salon mit Festspielpräsidentin Rabl-Stadler

Bad Reichenhall. In ihren 150. Jubiläumsjahr haben die Bad Reichenhaller Philharmoniker die Gesprächsreihe „Philharmonischer Salon“ mit bedeutenden Persönlichkeiten aus Kunst und Kultur ins Leben gerufen. Ein spannendes Podiumsgespräch führte am Donnerstagabend Festspielpräsidentin Helga Rabl-Stadler mit dem jungen Dirigenten Harish Shankar. Damit empfahl sich der Salon, der in der Tat im kommenden Jahr weiter geführt werden soll, als ein Muss für jeden Kulturinteressierten.

Shankar, in Malaysia in einem Elterhaus der Mittelschicht aufgewachsen, hatte das Privileg, schon als Kind viele Länder zu bereisen. Er absolvierte sein Klavier- und Dirigierstudium in Lübeck und Weimar und lebt heute in Leipzig. „Es freut mich sehr, mit einem Mann zu diskutieren, der jünger ist als meine Söhne, die 41 und 40 Jahre alt sind“, sagte Rabl-Stadler einleitend. „Durch seinen internationalen Background wird er das Thema ‚Brauchen wir Kunst und Kultur – Was kann sie tun?‘ anders sehen als ich.“

Für die Festspielpräsidentin selbst gab es kein Fragezeichen zum Thema „Brauchen wir Kultur?“, sondern ein eindeutiges Bekenntnis zum Ja. „Ich bin immer empört, wenn die Ausgaben von Kunst und Kultur in Konkurrenz mit Ausgaben für Soziales gesehen werden, so als würde Kultur den wichtigen Basisbelangen die Finanzen wegnehmen“, betonte die Präsidentin. Sie sprach davon, dass die Festspiele in einer Zeitersonnen wurden, als Europa in



Eine spannende Diskussion führten Helga Rabl-Stadler und Harish Shankar. – F.: Elisabeth Aumiller

Flammen stand und sich 1917 zum Weltenbrand ausweiteten. Wenige Tage später habe Max Reinhart dem kaiserlichen Theateramt als Idee für ein Friedensprojekt nach dem 1. Weltkrieg die Gründung von Festspielen in Salzburg vorgeschlagen, „weil es wichtig sei, die aufeinander gethetzten Völker wieder durch die Kunst zusammenzubringen“.

Diese Idee, dass Menschen mitten im Krieg an die Kraft der Kunst geglaubt haben, sei so bezeichnend und zeige auch uns, nicht kleinmütig, sondern überzeugt zu sein, wie wichtig kulturelle Begegnungen und das Nachdenken darüber sind. Was wir tun können: Fragen stellen, Leute aufrütteln und überdenken, was wir mit den Kindern, einheimischen wie ausländischen, machen. Die Kunst habe die Fähigkeit, Antworten zu finden, so Rabl-Stadler.

Harish Shankar griff Nikolaus Harnoncourts spannende Gedanken über Musik, Kultur und Gesellschaft auf und wie sich die Musiklandschaft über Jahrhunderte

verändert hat. Er frage sich, ob wir heute in der Musik wieder zu einer elitären Gesellschaft wurden, wie etwa vor der französischen Revolution? „Für wen spielen die Festspiele? Verschanzen wir uns im Elfenbeinturm? Wie sehen Sie das? Wie ist Ihre Rolle als Präsidentin“, fragte er Rabl-Stadler. Sie entgegnete: „Die Gesellschaft braucht Leuchtturmprojekte und so etwas sind die Festspiele. Außerdem fördern wir künstlerische Sozialprojekte durch Einnahmen, aus denen sich 20 000 bis 100 000 Euro erzielen lassen.“

Shankar wiederum sagte, in manchen deutschen Bundesländern mangle es diesbezüglich an einer mutigen Reform für eine Plattform, auf der sich junge Menschen begegnen können.

Auch Nationalitäten- und Hautfarbenthemen wurden angesprochen. Die rege Diskussion ging mit vielen Übereinstimmungen hin und her und entzündete sich im Verlauf auch zum friedlichen Streitgespräch in der Konfrontation von zeitgenössischer Musik und Werken „toter“ Komponisten. Shankar plädierte für mehr Aufmerksamkeit auf lebende Komponisten. Rabl-Stadler sprach von der guten Mischung aus Zeitgenössischem und Traditionellem in den Festspielprogrammen. Die Anwesenden verfolgten mit großem Interesse die vielseitigen detaillierten Standpunkte. Es war zu vernehmen, dass man der zum Nachdenken anregenden Diskussionsrunde noch viel länger hätte folgen mögen. *Elisabeth Aumiller*